[s.n.]

Autor(en): **Canzler, Günter**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 9

PDF erstellt am: **07.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sind Zwerge pervers?

Wer möchte nicht über soviel Zeit verfügen, um stundenlang und gründlich über Seite 92 einer gewissen Zeitschrift nachzudenken, um schließlich zu dem wohlgereiften Entschlusse zu kommen, der da heißt: Nein! Aber selbst wenn Sie, verehrter Leser, über die nötige Freizeit verfügten, um sich dieser Lese- und Schau-Tätigkeit hinzugeben, so erfüllen Sie noch lange nicht jene Bedingungen, derer es bedarf, um sich an eine solche Aktion zu wagen. Denn stellen Sie sich bitte vor, mit welcher Intelligenz, mit welcher Sensibilität und mit welchem Scharfblick Sie ausgerüstet sein müßten, um gerade auf Seite 92 zu kommen! Kein Wort, kein Komma, kein Strichelchen einer Zeichnung, kein Detail einer Photographie darf dem aufmerksamen Auge da entgehen, denn der Feind könnte schließlich zwischen den Zeilen einer Kurzgeschichte lauern oder im Schatten einer Abbildung teuflisch grinsen ... Man stelle sich die Folgen für unser Land vor, wenn ausgerechnet Seite 92 dann aus plumpem Versehen ungehindert über die Grenze geschmuggelt würde. Der Schaden wäre sozusagen irreparabel. Aber eben, so wird auch Bundesanwalt Walder in seinen Pornojagdnächten schon geseufzt haben: Undank ist der Welt Lohn! Gibt es doch tatsächlich so unbekümmerte Eidgenossen, die der Auffassung sind, diese Arbeit sei überflüssig. Sie alle müßten sich einmal vor Augen halten, was für eine Persönlichkeit hinter der Aktion steht. Da opfert sich ein idealistischer, verantwortungsbewußter Mensch fürs Gesamtschweizervolk, um ihm die Qual der Sex-Wahl zu ersparen. Es ist doch geradezu wunderbar, was dieser Anwalt des öffentlichen Schutzes uns alles abnimmt: niemand muß sich in mühsamer Kleinarbeit durch Zeitschriften wühlen und sich jedesmal beim Umblättern besorgt fragen: Hat meine Seele schon Schaden genommen? Ist die Position jener entblößten Dame noch als ästhetisch zu werten oder weist das angewinkelte Bein bereits in eine perverse Richtung? Ist die Bildergeschichte auf Seite 50 wirklich so harmlos, handelt es sich nicht vielmehr um einen Sexzynismus dritten Grades? Sind die Zwerge auf Seite 2 zum Beispiel nicht schon an sich obszön?

Lachen Sie bitte nicht, man weiß doch gar nicht, was diese Twens – pardon! – Spontan-Leute alles in ihren konkret-versexten linken Hirnen ausbrüten, um den ahnungslosen Schweizer zu verwirren. Deshalb fordere ich einen Orden für den tapferen Ritter des Abweges: «Weißer Riese», gelobt seist du, der du rechtzeitig dafür sorgst, daß falsche Seiten die Grenze erst gar nicht passieren, auf daß des Schweizers Auge nur Reines erblicke und höchstens so zarte Blättchen wie Jasmin konsumiere ... Was wir in Zukunft auch immer am Kiosk erstehen, wir dürfen es fröhlichen Herzens und guten Gewissens tun. Der Geist des weißen Riesen schwebt über allen Blättern und gibt seinen Segen für Keim- und Sex-freies. Wahrlich, das Urbild des sauberen Schweizers ersteht wieder neu, dank der unermüdlichen Tatkraft eines Einzelnen. Unsere Demokratie macht's möglich: einem allein haben wir dies alles zu verdanken, er ist unser aller gütiger Sex-Verwalter. Schicken Sie ihm deshalb auch Ihre Goethe-Gesamtausgabe, das Alte und das Neue Testament und natürlich Shakespeares gesammelte Werke. Sie dürfen sicher sein, daß sich in diesen Sachen auch ein paar falsche Seiten befinden, und gerade Sie wollen doch bestimmt keine erwachsenen-gefährdenden Schriften zu Hause haben, oder? Warte nur, balde walderst auch du ...

Silvia Schmassmann

Nur «ein Hauch von Agitprop»

Am Zürcher Uniball drangen ‹Bunkerleute› in die Festräume. Studentische Ballbesucher wurden gestört und protestierten, auch der Rektor.

Der ‹*Kleine*› (oder sollte man sagen ‹linke›) *Studentenrat* fühlte sich durch solche, wirklich völlig unverständliche Reaktionen sehr arg betroffen.

In einer publizierten Rechtfertigung schrieb er u. a.:

«Am Uniball wurden die artig geputzten Gäste arg verschreckt: Bunkerleute verschafften sich Zutritt in die festlichen Hallen und versuchten die Umfunktionierung des Feudalanlasses. Ein Hauch von Agitprop. Nach einer Stunde zogen die proletarischen Jugendlichen wieder ab, nicht ohne sich an Töpfen vernascht zu haben, die sonst oberklassigen Mägen reserviert bleiben ...»

Der ‹Kleine Studentenrat› beließ es aber nicht bei dieser nüchternen Darstellung des Sachverhaltes, sondern er gab auch gleich eine Begründung:

«... Das Gespräch (der Bunkerjugend am Uniball) sollte die unter den Studenten bestehende Diskussion versachlichen, indem es ihnen die Gelegenheit verschaffte, die Ziele der Bewegung direkt kennenzulernen ...»

Mit andern Worten: Wer mit jemandem *sachlich* diskutieren will, wer jemanden *informieren* will, der warte, bis das Zielpublikum sich zu einem *Ball* zusammenfindet, dringt *unberufen* in die Festräume, versucht die *Umfunktionierung* des Festes und untermauert die Sachlichkeit damit, daß man sich auch an *fremden Töpfen vernascht*.

Und wenn angesichts solcher Selbstverständlichkeiten die Reaktion der Ballbesucher sauer ist, dann zeigt das nur einmal mehr die absolute Sturheit der oberklassigen Studenten (die ja wirklich alle der ‹Oberklasse› angehören) und die Hochempfindlichkeit solcher Feudalanlässe. Ganz im Gegensatz zu den Festivitäten jener Bunkergenossen, die sich ja bekanntlich stets nur höchlich amüsieren, wenn man ihr Treiben stört oder wenn man sich an *ihren* Töpfen vernaschte. Niemand denkt eben so *groß* wie der *Kleine* Studentenrat – wenn andere die Zeche bezahlen müssen.

Studiosus